

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.
Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung ins Haus:

ganzjährig	4 R.
halbjährig	2 R.
vierteljährig	1 R.

Classee Nummern 10 fr.

Man pränumeriert am Einfachsten mittels Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“. Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 6 fr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 fr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 fr.

„Eingesender“ und „Offener Sprechsaal“ die Zeile 10 fr.

Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rud. Hoff, Haagenstein & Bogler (Otto Waack), Alois Oppel, M. Dufek, Heinrich Schafel, J. Danneberg und Moriz Stern; in Prag die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Dierel; in Frankfurt a. M.: G. B. Daube & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agence Havas, Rue Notre-Dame 34.

Allen unseren geehrten Lesern wünschen wir angenehme und glückliche Feiertage!

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. April l. J. begann ein neues Abonnement auf die „Satzfelder Zeitung“ zu welchem wir hiemit unsere herzlichste Einladung machen.

Unsere p. t. Abonnenten, welche mit Pränumerationsbeiträgen im Rückstande sind, werden ersucht, ihre Rückstände unverzüglich zu begleichen, damit die regelmäßige Zusendung keine Unterbrechung erleidet.

Diese Aufforderung ergeht insbesondere an mehrere auswärtige Abonnenten, die schon seit Jahresfrist ihre Pränumeration nicht begleichen haben. Wir werden daher in der nächsten Nummer eine Namensliste all' jener, die trotz mehrmaliger Aufforderung nicht bezahlten, veröffentlichen.

Indem wir zu recht zahlreicher Beteiligung am Abonnement herzlichst einladen und um baldgefällige Erneuerung der alten Abonnements freundlichst ersuchen, zeichnen

Hochachtungsvoll
Redaction und Administration
der
„Satzfelder Zeitung“.

Ostern!

Und Glocken erklingen von Nah und Fern,
Sie feiern die Auferstehung des Herrn.
Sie klingen so mächtig, so voll und so rein,
Das Osterfest läutet harmonisch sie ein.
Gelling.

Das ersehnte und liebe Osterfest ist nun wieder da. Alt und Jung, Arm und Reich haben gleichen Antheil an diesem schönen Feste.

Freude und Friede breitet sich über die Erdenrunde und von Millionen Lippen ertönt das feierliche Lied: „Der Heiland ist erstanden“.

Der belebende Hauch des Herrn zieht aber nicht nur durch die Menschenherzen, er zieht auch durch die Fluren und erweckt die Natur vom Winterschlaf. Das blaue Veilchen steht bereits in seinem sanften Kleidchen da und erquidt uns durch seinen Wohlgeruch. An Strauch und Baum sieht man bereits die belebende Kraft; die Knospen schwellen an und sie zeigen ein grünliches Kleid. Die liebende Lerche steigt wieder in das klare Luftgebiet empor und schmettert dort oben ihr fröhliches Frühlingslied. Wiese und Feld überzieht ein Teppich von sanftem frischen Grün, und wer da hinausgeht, dem weht dieser Gottesodem so frisch in die Brust.

So ist das Osterfest auch für die Natur das Auferstehungsfest und soll seine Benennung von der Frühlingsgöttin „Ostara“ erhalten haben. Für den Menschen ist Ostern ein überaus schönes und liebliches Freudenfest. Es werden da schon viele Tage vorher Vorbereitungen getroffen, um es je freudiger

zu begehen. Es ist ein alter Brauch, zu Ostern einen Ausflug zu machen; da treffen sich Bekannte, Freunde Verwandte und verleben mit einander ein heiteres Stündlein. Die erwachsene Jugend kann kaum das Ende des Nachmittagsgottesdienstes erwarten, um bei dem Klange der längere Zeit verstummt gewesenen Geige, den Tanz zu eröffnen. Ganze Schaaren strömen da dem Tanzsaal zu; sogar Alte und Schwache finden sich hier ein, um sich bei den Musikklängen mit der Jugend zu freuen. Und wer könnte gegen eine solche Unterhaltung seine Stimme erheben, wenn diese in Ehren und mit dem gebührenden Anstande verläuft. Auch unsere liebe Schuljugend hat ihre Freunden; freilich nicht im Tanzsaal, denn gestiftete Eltern erlauben ihren Kindern nicht die Theilnahme an Wirthshausfesten, sondern der gute Pathe oder die Pathin sorgen schon dafür, daß der „liebe Osterhase“ sich mit seinen buntpfarbigen „Ostereiern“ und anderen Geschenken einstellt und die Herzen der Kleinen erfreut. So ist das liebe Osterfest, ein Fest der allgemeinen Freude.

Und da rufe ich am Schluß dieser kurzen Osterbetrachtung allen Guten vom Herzen zu: „Ihr sollt Euch all' des Heiles freuen, das über Euch ergossen ward!“

Freude, Friede hier und dort,
Freude lebe ewig fort,
Friede stie an aller Ort!

(„Süd. B.-B.“)

Feuilleton.

Erlöst.

„Ich konnte nicht anders! Ich vertraute ihm vom ganzen Herzen! O, sein treues Auge! — Wie ein tödtlicher Haß ergriff es mich gegen meine mir so theueren so liebevoll auf meinen Kummer herabblidenden Eltern; — ich mußte mit ihm davon; — weit hinweg — weit weit von diesem friedlichen Ort — von dieser leise rauschenden Birde vor dem Pfarrhause — weit hinaus in die weite Welt, die ja einem Jeden ein holdes Glück verheißt.“

„Und die Jedem lügt, liebe Anna, der nicht in seiner Brust auch seines Schicksals Sterne trägt! Mühten sie Dir wieder leuchten. Du liebe arme Anna!“

Vor mir — ich befand mich in den eleganten Räumlichkeiten eines vielbesuchten Weinhauses einer norddeutschen Hafenstadt — sah ein junges Weib von einer rührenden, machtvoll zum Herzen sprechenden Schönheit — eine Kellnerin! Eine Kellnerin der „goldenen“, von allen ehrbaren Hanskatzen ängstlich gemiedenen „drei Kronen“ — Kellnerin in einem Lokal, welches nur die „Reichtkühnen“ der Stadt betraten — Lieutenant's und Referendar's. — und selbst sie nicht zu Rechtgeho!

Ich kannte sie genau — von langen, langen Jahren her. Am flachen Strande der unteren Saale das lindenbeschattete Pfarrhaus — den ehrwürdigen, etwas willensschwachen Vater — die sorgsame aber nicht das Mindeste von der Welt verlehende Mutter — der werdende Student, der „beste Schläger“ seiner Verbindung — geschnürt mit jeder holden Gabe blühender Jugend, aber leichtsinnig durch und durch — und dies holde Weib, da sie ein liebes, frommes Kind noch war, ich sah sie Alle, Alle wieder vor mir. War ich ja doch ein naher Auserwählter dieses berückend schönen, für Segen und Heil auf dieser Erde nun wohl für immer verlorenen Weibes!

„Anna“, sprach ich leise, „er hat Dich also doch verlassen. Du siehst danach, wie richtig wir ihn einst beurtheilt haben. Es fehlt ihm ein jeder Halt. Du weißt — ich habe ihn als Student gekannt — ein Rohr war er im Winde! Glänzende Gaben — aber kein Wille! — Spricht nicht zu mir von Deiner Vergangenheit! Dein Aufenthalt an diesem Orte sagt mir ja Alles — Verstoßung, Schande, Schmach — und — — Anna — was da kommt — das ist wohl nur der Tod.“

Die Stehle war wir zugeschnürt ich konnte nicht weiter reden. Ich warf ein Goldstück hin und ging. Wie gelähmt war sie auf ihrem Plage verblieben. Ich sah nicht mehr nach ihr.

Schilt mich nicht theilnahmslos, lieber Leser! Es

hatte mir fast das Herz gebrochen, dies unerwartete Begegnet! Sie, diese holde Rose vom Ufer der Saale — sie die Tochter eines von mir so hoch verehrten Mannes, des geistig so hoch stehenden Pfarrers in jenem weltabgeschiedenen Weiler — sie eine Verworfene — sie eine Whryne — sie jener Schaar wilder Hetären beigelegt, die diesen höllischen Cancan tanzen — das Glas in der Rechten — das Kleid . . . Nein, es war zu arg — zu niederschmetternd — zu furchtbar! — — Wie ein ingrämiger Jörn schäumte es tu mir auf.

Darum also diese ilterliche Liebe! Darum also diese Treue in der Erziehung — diese mufterhafte Anleitung zu jedem Edlen und Hohen! — Ich war wie betäubt. Ich konnte den Schlaf nicht finden.

Am nächsten Mittag kam mir in einem Couvert ein Zettel — bedeckt mit den zierlichen Zügen jener Hand, die mir einst so lieb, grazios und so begehrenswerth erschienen war.

„Osar“, so schrieb sie, „beurtheile mich nicht allzu schnell! So schlecht, wie Du denkst, bin ich doch nicht geworden. Ich habe keinem Andern angehört. Ihn — ihn allein, und er — er war ein Unwürdiger! Mit welcher Bewegung habe ich ihn einst von Deiner Lippen gehört, den wunderschönen Vers des Nibelungenliedes:

„Daß freis die Liebe Leid bringt — am allerlehten End!“

Was gereicht dem Hauswesen des Landwirthes zur Bieder?

Viele Leute gibt es die durchaus fleißig sind, sich redlich von Früh bis Abends abmühen und — dennoch nichts Rechtes vorwärts und zu Stande zu bringen. Woher kommt das? Da fehlt es an der Liebe zum Hauswesen und an dem Sinn für eine rechte Ordnung, diesen beiden Grundpfeilern, welche die Bieder im Hauswesen des Landwirthes darstellen.

Vielfach reichen sich Frau und Mann die Hände in einem unordentlichen Wirtschaften, und am augenfälligsten kann man bei Beginn der Arbeitswoche, im Haushalte der Ersteren, wie in den wirtschaftlichen Geschäften am Hofe des Letzteren, die Wahrnehmung machen, daß eine Anzahl Arbeiten herbeigeholt, begonnen und ein ordentliches Ende fortgesetzt werden, dann werden dieselben fallen gelassen, weil ihnen einfällt, es sei noch Anderes zu thun; so wird eine zweite und dritte Arbeit begonnen, unterdessen auch zur ersten wieder zurückgekehrt, aber keine der vielen werden zu Ende gebracht. Dieses Hin- und Herschwanzen im Ausüben der wirtschaftlichen Arbeiten erschwert dieselben nicht nur, sondern macht dieselben auch widerwärtig und doppelt so schwer, ja zur Last. Wie da Alles in solchen Wirtschaftshöfen und Räumen durcheinander liegt und steht; nirgends ist was reines gethan und in dem selbstgeschaffenen Wirrwal nimmt der Heberdruck zur Arbeit nicht nur seinen Ursprung sondern seine beständige Nahrung; bei solcherart geleiteten Wirtschaften, da gibt es in der That kein Fertigerwerden. Ordnung, Reinlichkeit im Haushalte, pünktliche und gründliche Durchführung der Arbeiten, entsprechende, fürsorgliche Pflege des Viehes, und die sorgfältigste Behandlung wie schützende Aufbewahrung der Geräthe und der Vorräthe, sind die nöthigen Triebfedern des wirtschaftlichen Erfolges.

Wo die Wahrung dieser Grundzüge nicht befolgt wird, da fehlen auch dem Hauswirth die Liebe zum Hauswesen, der Sinn für Ordnung in der Wirtschaft. Mühe und wie sieht es da in solchen Wirtschaften aus? Wie viele Zeit wird da unnütz vergeudet? Nichts ist an seiner Stelle zu finden! Wie vieles verdirbt da, was bei Umsicht möglich verwerthet werden kann! Der Dünger, das Betriebskapital des Landwirthes, liegt oft über den ganzen Hof ausgebreitet. Die Geräthe bleiben liegen, wo sie aus der Hand geworfen werden und man sie gebraucht.

Nach dem lieben Viehstand ergeht es in solchen Wirtschaften nicht besser; das Futter ist, weil nicht sorgfältig aufbewahrt, oft von schlechter Qualität, eine Unregelmäßigkeit in der Fütterung und im Tränken der Hausthiere verknüpfen sich mit dem Sclendrian, der in allen anderen Zweigen der Wirtschaft zu herrschen scheint; mit dem Ansehen des Viehstandes hat es da ein im Augen liegendes, der Wirtschaft höchst schädliches Bewandniß.

Der rationelle, ordnungsliebende Landwirth zeigt sich auch in einer ganz planmäßigen Durchführung der Arbeiten in den verschiedenen Jahreszeiten, er macht Alles mit reiflicher Ueberlegung und zur rechten Zeit, er weiß immer jeden Zeitpunkt, jede Wendung der Witterung für seine Zwecke auszunützen; er versteht die Zeit zu schätzen, anzubenten und kennt die Kunst, durch Fleiß und Klugheit dieselbe in klingende Münze umzuwandeln; aber auch sündende Zwischenfälle bringen ihm selten erheblichen Schaden — denn er verfährt nie in Hastlosigkeit. Die Liebe zum Hauswesen, der Sinn für Ordnung und Pünktlichkeit, diese Bieder des Landmannes, sind seine mächtigsten Stützen und ein solch' ordnungsmäßiger Führer eines wirtschaftlichen Anwesens hat auch ein Anrecht, seinem weniger strebsamen Fachgenossen ein Muster zu sein und auch die Nachkommen solcher Familien werden aufstrebend ihren Wohlstand stets vermehren.

Wochen-Chronik.

Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

(Giltig vom 1. Oktober 1889).

Durchfahrt der Züge in Gassfeld

In der Richtung nach Budapest: Expreszug um 9 U. 37 M. Früh. — Personenzug um 11 U. 47 M. Vormittags, um 11 U. 8 M. Abends. — Omnibuszug um 6 U. 53 M. Nachmittags. — Gemischter Zug um 7 Uhr 44 Min. Früh.

In der Richtung nach Orsova: Expreszug um 6 U. 21 Min. Abends. — Personenzug um 8 U. 51 M. Früh, um 3 U. 33 Min. Nachmittags. — Omnibuszug um 7 U. 40 M. Vormittags.

Ernennung. Auf die durch den Tod des gewesenen Bezirksgerichts-Kanzlisten Josef Bröm in Erledigung gefallene Stelle wurde vom Justiz-Minister der Diözesan des Gr.-Ständeaer Gerichtshofes, Hr. Josef Szabó hieher ernannt.

Substituierung. In Anbetracht des behauerlichen Umstandes, daß der Vater unseres verehrten Oberstuhlrückers Dr. Anton Bielek, Advokat Wilhelm Bielek in Gr. Becskerek sehr gefährlich erkrankt ist, ist der Hr. Oberstuhlrückers an dessen Krankenlager geeilt und hat die Regenden des hies. Oberstuhlramtes bis auf Weiteres in die Hände des Hrn. Stuhlrückers Emerich Lowieser gelegt.

Tranung. Unser gewesener Oberstuhlrückers, nunmehriger Comitats-Waisenhuft-Präsident, Hr. Benjamin V. Belitska vermahlt sich am Dienstag den 8. d. M. hieselbst mit der amnuthigen Comtesse Irma Rejácsévich, Tochter der verstorbenen Gräfin Fanny Rejácsévich. Die Tranung findet im Hause der Frau Gräfin nach evangelischem (A. C.) Ritus statt. Sämmtliche Comitats-Notabilitäten sowie viele Honoratioren unseres Ortes und der Umgebung wurden zur Tranung geladen. Wir gratulieren dem sehr verehrten Brautpaare vom ganzen Herzen und wünschen denselben ein ungetrübtes Wohlergehen auf dessen fernem Lebenspfade!

Hochherzige Spende. Ihre Hochwohlgeb. Frau Theresie v. Lusány hat der hies. Gemeindevorsteherung anlässlich der Osterfeiertage 25 fl. zur Vertheilung an Arme übergeben, für welche hochherzige Spende der eifrigsten Spenden seitens der Gemeindevorsteherung der wärmste Dank hiemit öffentlich ausgesprochen wird.

Se. Hochw. Oerrabener Dr. Moriz Rosenfeld aus Gr.-Stända ist am Sonntag den 30. v. M. mit dem Nachmittags-Personenzuge zum Besuche der hies. israel. Kultus-Gemeinde hier angelangt. Se. Hochw. würden am Bahnhofe von einer Deputation empfangen, deren Sprecher Hr. Advokat Dr. Samuel Klein den hiesigen herzlich begrüßte und willkommen hieß. Der Herr Oerrabener verfügte sich sodann in Begleitung der Deputation direkt in den Tempel, woselbst er einen Gottesdienst mit Predigt hielt. Se. Hochw. nahen bei Hrn. Moriz Vid Absteigquartier und reiste Montag Früh wieder nach Stända zurück.

Ymnen. Der hies. Stuhlrückers Hr. Emerich Lowieser führt am Ostermontag den 7. d. M. in Drohslamos das Fräulein Emilie Bagary, Tochter des Gutsinspektors der Herrschaft Battyany zum Traualtar. Die Neuvermählten treffen Dienstag den 8. d. M. in unserem Orte ein. Wir gratulieren dem schönen

Herzenpaare aufrichtig und wünschen, der Segen des Himmels geleite denselben für und für!

Der Ausschuss des Handels- und Gewerbe-Cassino hielt am 1. d. M. eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, im Verlaufe der nächsten Woche gegen die Mitglieder, welche trotz mehrmaliger Aufforderung ihre Mitgliedertage nicht eingehalten, das gerichtliche Verfahren einzuleiten. Desgleichen wurde der Beschluß gefasst, daß aus der Bibliothek entnommene Bücher von nun an nicht mehr länger als 30 Tage bei den Mitgliedern verbleiben dürfen und nach Ablauf dieser Frist zurückerstattet werden müssen. Das Werk „Lehrbuch der kaufmännischen Wissenschaft“ ist aus der Bibliothek abgängig, ohne daß man weiß, bei wem es sich befindet. Es ergeht daher an den Betreffenden, der dieses Werk geliehen hat, das Ersuchen, dasselbe dem Bibliothekar zu übermitteln.

Unser artefischer Brunnen „laust“ noch immer nicht, und es will fast den Anschein haben, als ob uns das edle Maß eines artefischen Wassers nimmer erquickend sollte. Bei einer Tiefe von 125 Metern spendet derselbe wohl einige Tropfen Wasser jedoch in so stiefmütterlicher Weise, daß wir gar nicht begreifen können, wie derselbe so indolent sein kann, für die vielen Hunderte welche man ihm schon in den Nächten schob, nicht einmal einen Tropfen Wasser wiederzugeben. Die Bohrung mußte also fortgesetzt werden und heute, bei einer Tiefe von 153 Metern „perlt“ es abermals, aber derart, daß es darüber auch schon von der Stiene des Brunnenmeisters und von den Angehörigen unserer Gemeindeväter zu „perlen“ beginnt, ob der erfolglosen Arbeit einerseits und ob des unnütz verchlungenen Geldes andererseits. Wenn dies so fort geht, und man bei 200 Metern auch noch kein Wasser erhält, dann wird wahrscheinlich — noch weitergebohrt werden, wohin, das wissen die Götter! Wir brauchen es ja auch gar nicht zu wissen, wir haben ja Geld genug um zu zahlen. Wie, und wohin man bohrt, das ist ja ganz einerlei! Vielleicht kommen wir mit der Bohrung endlich gar zu unseren Gegengläubern, die wir dann durch das eiserne Sprachrohr um Rath fragen könnten!

Die ungarische Theatergesellschaft Szabó hat am Donnerstag den 3. d. M. mit der ausgezeichneten Besetzung „A polskoi notarius“ ihr hies. Gastspiel beendet und reiste Freitag den 4. d. M. nach Gr.-Stända ab. Wenn wir die Leistungen dieser Gesellschaft reimmünern, so können wir konstatieren, daß dieselbe uns einige recht verquälte Abende verschafft hat und daß dieselbe mit Berechtigung zu den besten ungarischen Gesellschaften gezählt werden kann, die mit geringen materiellen Mitteln und trotz der Schwierigkeiten, gegen die jede Provinzgesellschaft zu kämpfen hat, Gutes geleistet. Dies hat auch unser kunstunfähiges Publikum zu würdigen gewußt, und sich dafür durch die größtmögliche Unterstützung erkenntlich gezeigt. Die Gesellschaft kommt mit dem Bewußtsein von hier scheidend, einen guten Eindruck hinterlassen zu haben.

Das Programm für den am Ostermontag den 7. d. M. stattfindenden Concert-Abend im Casino ist folgendes: 1. „Subarenitt“ v. Fritz Spindler, vierhändiges Clavierstück, vortr. von den Fräulein Jolna Pettyey und Gtther Strook. 2. „Ein Schütz bin ich“, Lied aus der Operette „Nachtlager in Kanada“, gesungen von Hrn. Franz Spuhler, mit Clavierbegleitung von Frau Anna Wiskidenhly. 3. Potpourri aus „Robert der Teufel“ auf der Violine vortr. von Herrn Josef Fersch, mit Clavierbegleitung von Fräulein Bärnab. 4. „Les ballas de New-York“, Salon-Walzer, auf dem Clavier vortr. von Fräulein Sari Bärnab. 5. „A leg“, Humoristischer Vortrag v. Emil Gniard, übersetzt v. Josef Ferenc, gesprochen v. Hrn. Leopold Berger. 6. „Magyar dalok“ (Ungarische Lieder) Cymbal-Solo mit Orchesterbegleitung, vortr. v. Fräulein Sari Bärnab. 7. „Csur-Quintett“ v. Schubert, vortr. von Frau Witwe Soos Gesteff, geb. Irma Wild (Clavier), Hrn. Josef Fersch (Violine) und Rudolf Wundor (Violoncello). Der Concert-Abend verspricht sich sehr besucht und interessant zu gestalten.

Der Sängerkreis der Saffelder Gewerbevereine veranstaltet am Samstag den 12. April seine 11. Liedertafel mit Tanz. Das Programm hiezu ist folgendes: 1. „Jótkonyaság“ Walzer v. Olivier Dolar (Kapelle Schmidt). 2. „Ich geh' noch Abends spät vorbei“ Chor (Sängerkreis). 3. Finale aus „Lucia di Lammermoor“ von Donizetti (Kapelle Schmidt). 4. „Aber jung!“ Complot von Jean Schmidt (Hr. Reichrath). 5. „Das liegt bei uns im Blut“, Bolka-Walzer v. C. M. Biecher (Kapelle Schmidt). 6. „Gottes Willen ist“ Chor v. Beethoven (Sängerkreis). 7. „Hüßler-Perüber“, Quadrille (Kapelle Schmidt). 8. „Das ist schon der höchste Pfanz“, Complot v. Joh. Schrammel (Hr. Reichrath). 9. „Kriegs-Abenteurer“, Galopp aus „Zigeunerbaron“ v. Joh. Strauß (Kapelle Schmidt). 10. „Eine noble Gesellschaft“, Lämpen-Chor v. F. Hget gesungen in Kostümen vom Sängerkreis.

In der Angelegenheit der Landesarchivars-Arbeitung wurden die sämtlichen Gemeindeväter angewiesen, am 9. d. M. 9 Uhr Vormittags beim hies. Oberstuhlrückersamt im Beisein eines Gemeindegewerben zu erscheinen damit die Richtigstellung und Ausbreitung der Landesarchivarsarbeiten vorgenommen wird.

Schöblings-Statistik. Im verfloßenen Quartale wurden durch die hies. Schußstation im ganzen 73 Individuen schußt. Von diesen sind 8, welche a u 3 Gassfeld und 65 welche durch Gassfeld schußt wurden. A u 3 Gassfeld wurde in diesem Quartale Niemand abgeschossen.

Schlachtenden-Einbreitung. In Anbetracht der bisher sehr mangelhaften Schlachtenden-Einbreitung auf der hies. Schlachthof, hat das hies. Oberstuhlramt eine

Er ist an mir in Erfüllung gegangen. Friede aber auch mit dem Verräther!

Ich habe nun mit meiner ganzen Vergangenheit gebrochen. Ich habe gewagt, mich auf Dich zu berufen; ich habe mir durch Deinen Namen die Wunden zu der stillen Laufbahn einer Krankenwärterin geöffnet. Ich war unendlich glücklich, als vor einer Stunde mich Gräfin A. auf Deine mir nicht gegebene Empfehlung hin annahm. Ich habe ihr dann geantwortet — Alles — Alles; sie strich mir über den Scheitel und — weinte. Bitte für mich, daß mir Kraft werde zu einem neuen Leben!

Ich lächelte. „Dergleichen Anwendungen kennt man. Es dauert nicht eine Woche!“ So dachte ich — der Gefallenen erinnerte ich mich kaum mehr.

Es verging ein Jahr, mehr als ein Jahr. In tiefer, später Nachtstunde klangelte es. „Die Frau Oberin läßt bitten, Herr Doktor! — So gleich!“ sagte mir ein Diener.

Ich stieg in die Droschke, welche den Boten zu mir geführt hatte. Bald waren wir in der weltberühmten Heilanstalt eingetroffen.

Ein fürchterlicher Anblick bot sich mir hier dar. Ein Bagabund, in dessen Rücken sich immer noch etwas fand von raphaeilischer Schönheit, von den edlen Linien Leonardo da Vinci'scher Hoheit, lag auf einem Bette — blutüberströmt — bleich — fast wie der Tod. Der Tod

war schon gekommen. Die Augen, die dunkelbraunbraunen, waren eingesunken — er war erlöst!

Und über ihm bies schöne Weib mit den edlen — den matten, fast geisterbleichen Zügen! Jetzt aber erhob sie sich. Wie eine Königin, leidverklart und doch unendlich hoheitsvoll stand sie vor uns.

„Hochwürdige Frau Oberin“, sprach sie mit ihrer weichen Stimme, „der Mann, der hier verstorben ist — war mein Mann! Ich bin keiner Sünde schuldig; ich habe ihm, dem Verlorenen, Treue gehalten auch im tiefsten Glende. Hochwürdige Frau — ich stehe rein vor Ihnen, Gott gnade ihm, so schwer er mir den Weg des Lebens auch gemacht hat. Er ist erlöst!“

„Auch Du bist's Anna! rief ich. „Nein, Oskar!“ sprach sie mild. „Einer Erlösung bedarf es bei mir nicht. Frau Oberin“ — wendete sie sich dann an die edle, neben uns stehende Dame — „sagen Sie meinem Better, wie heiß ich ihn geliebt, den Entschlafenen — trotz aller seiner Fehler, und was ich gelobt habe. — Schreibe den Eltern, Oskar, was ich Dir sage: eine Freude empfindet ich nun im Dienste helfender Liebe; — dann bin auch ich — erlöst!“

Sie begab sich nach einem Hospitale der Schweiz; ich habe kein Wort mehr von ihr vernommen. War sie wirklich erlöst?

Oskar Schindler

Neu
hora
di a
hief.
10 G
bestra
ter
recht
1. u.
Einfü
ordnu
sichtu
sand
Zeitun
in a n
lob B
kob G
und J
t in G
schwor
gehob
Wende
kandid
Dij v
wih se
Wähle
Vertra
zichten
Das B
hindur
ihra u
licher
erfolgt
hau u
Nichter
Math.
ma n n
senborn
+
namte
richtig
das G
Szl.-M
buchst
ren B
April
gegeben
vorange
desen
denen
bar ma
Moriz
uneres
u a y
N o n a
A h e!
des Gr.
Donner
nen, vo
war ein
ben, wä
für mar
nehmen.
w a l d
Wiege
tuna m
wie be
kam na
zum
mag e
gungsm
sieferte
Ihre
silberne
Barbara
selben
sorgsam
ges. Ei
hauptma
wirtschaf
Seit vier
idhern
Le rie k
die Beha
wird, un
zählen, d
bis 1 fl.
8 Uhr M
Uhr Aber
idhnen,
eine Hall
tet wird.
1887 wa
H. St m

